

stadtkultur MAGAZIN

AUSGABE 34 · MÄRZ 2016
2,50€

STADT
KULTUR
HAMBURG



PARTIZIPATION

PROF. DR. MAX FUCHS: Über Teilhabe, Teilnahme und
Teilgabe – und das Recht, nicht mitmachen zu müssen

KIRSTEN WITT: Partizipation auf dem Prüfstand

CHRISTINA RÖTHIG UND STEFFEN JÖRG:

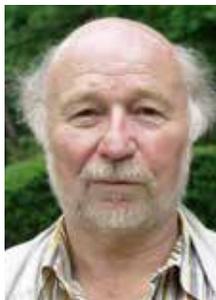
PlanBude: Investieren Sie Ihre Wünsche

ULLI SMANDEK: Partizipation tut not



Große Freiheit 70
22767 Hamburg
Telefon 040-31 77 67-0
info@stpaulidruck.de
www.stpaulidruck.de

DRUCKEREI ST. PAULI



Etwa JEDER VIERTE wird BERUFS- UNFÄHIG! – Und was dann???

Unabhängige Beratung und Vermittlung • Sach/Leben/Anlagen •
Riester- und Rürup-Rente/BU/Pflege • Betriebliche und
private Altersvorsorge • Gruppentarif auch für kleine Vereine •
Spezialgebiet: Künstlersozialversicherung

Uwe Voigt • Bei der Johanniskirche 7 • 22767 Hamburg
040/439 58 58 • uwe.voigt@hamburg.de

IMPRESSUM

Das *stadtkultur magazin* ist die Fachpublikation über Kulturprojekte in Hamburg von STADTKULTUR HAMBURG e. V. Stresemannstraße 29 · 22769 Hamburg
Tel. 040/879 76 46-18 – Corinne Eichner (v.i.S.d.P.)
Tel. 040/879 76 46-16 – Heiko Gerken
Fax 040/879 76 46-20
magazin@stadtkultur-hh.de
www.stadtkultur-hh.de

Das Magazin erscheint auch im Internet unter:
www.stadtkulturmagazin.de

Das *stadtkultur magazin* ist zu beziehen über:
Mitgliedschaft bei STADTKULTUR HAMBURG e. V.,
per Info-Abo (15 Euro pro Jahr) oder
per Versand (2,50 Euro plus Porto)

Redaktion, Satz & Layout: Heiko Gerken
Gestaltung: Sally Johnson, sj@transform-design.de
Schlussgrafik: Veronika Grigkar, veronika@grigkar.de
Das *stadtkultur magazin* ist bei der Druckerei in St. Pauli auf FSC recycled Credit (100% Altpapier) gedruckt worden.
Autorinnen und Autoren in dieser Ausgabe:
Prof. Dr. Max Fuchs, Kirsten Witt, Dr. Sibylle Peters, Christina Röthig, Steffen Jörg, Bettina Kiehn, Fabian Berger, Clemens Hoffmann-Kahre, Ulli Smandek, Jan Knackstedt, Peter Rautenberg, Peter Racker. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.
Titel-Fotos: Planbude, Foto: Margit Czenki; die Kinderbank, Foto: Forschungstheater; Illusion Partizipation – Zukunft Partizipation, Foto: BKJ/Andi Weiland; Partizipation im Bürgerhaus Wilhelmsburg, Foto: IBA Hamburg GmbH, Bente Stachowske; Stuhlbemalung, Foto: Bürgerhaus in Barmbek

Das *stadtkultur magazin* ist eine Non-Profit-Publikation, die überwiegend in ehrenamtlicher Arbeit und mit freundlicher Unterstützung der Hamburger Kulturbehörde entsteht. STADTKULTUR HAMBURG wird gefördert von der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg.



Hamburg | Kulturbehörde

Redaktionsschluss für das neue Heft: 11. April 2016
Thema: **Hamburger Stadtteilkulturpreis 2016**



Liebe Kulturinteressierte,

An der Oberstufe der als sehr fortschrittlich geltenden Schule, an der ich mein Abitur ablegen wollte, wurde großer Wert darauf gelegt, dass die Schülerinnen und Schüler Demokratie lernen und Mitbestimmungsrechte erfahren sollten. Als Leitung des Kunst-Leistungskurses hatten wir einen jüngeren Lehrer, der sich den Schülern gegenüber sehr offen und zugewandt gab. Für die Kurse dieses Lehrers trugen sich deshalb immer sehr viele Schüler ein. Als es dann darum ging, die Themen des Leistungskurses bis zum Abitur und damit die für unsere Abiturleistungen bestimmenden Inhalte festzulegen, bot er großzügig an, dass wir, die Lernenden, mitentscheiden dürften. Wir diskutierten intensiv und stimmten schließlich über die Vorschläge ab, die uns der Lehrer unterbreitete und legten eindeutige Favoriten fest. Die Themen, die wir dann in den nächsten zwei Jahren im Leistungskurs Kunst bearbeiteten, hatten mit unseren Prioritäten allerdings nur wenig zu tun. Wir waren frustriert und unsere Motivation für diesen Kurs war dementsprechend.

Nicht überall, wo Partizipation draufsteht, ist auch wirkliche Mitentscheidung für alle drin. Das haben wir damals als Lehrstück über Demokratie immerhin gelernt. Mitgestaltung ist unbequem – oft für diejenigen, die teilhaben wollen, und fast immer für die, die ihre Macht durch Partizipation teilen wollen oder sollen. Prof. Dr. Max Fuchs führt diesen Aspekt der Partizipation zu Beginn seines Textes ab Seite 7 sehr erhellend aus.

Eine funktionierende Demokratie soll allen die gleiche Chance auf Beteiligung an Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen bieten. Partizipationsmöglichkeiten sind im Grundgesetz fest verankert. Teilhabe zu ermöglichen, ist uns also eine Pflicht – sie wahrzunehmen ist dagegen freiwillig. Mitzusprechen, mitzugestalten und mitzuentcheiden muss aber erlernt, geübt und praktiziert werden. Stadtteilkultur bietet kulturelle Teilhabe für Menschen aller Altersgruppen, aller sozialer und kultureller Hintergründe. Sie ist so etwas wie ein Trainingslager für Demokratie: Empowerment und das Erfahren von Selbstwirksamkeit der Teilnehmer sind natürliche Ergebnisse stadtteilkultureller Arbeit. Mein Kunstlehrer hätte hier eine Menge lernen können.

Eine erkenntnisreiche Lektüre wünscht

Corinne Eichner, Geschäftsführerin

INHALT

<i>Impressum</i>	2
<i>Editorial</i>	3
Theaterpreis des Bundes · Neuer Fonds: FREIRÄUME!	4
Am 19. April ist Richtfest im Palast · Die Fabrique ist zurück	5
Schwerpunkt	
Partizipation	6
PROF. DR. MAX FUCHS: Über Teilhabe, Teilnahme und Teilgabe – und das Recht, nicht mitmachen zu müssen . . .	7
KIRSTEN WITT: Partizipation auf dem Prüfstand	10
DR. SIBYLLE PETERS: Geld drucken und mit Piraten reden im Forschungstheater	12
CHRISTINA RÖTHIG UND STEFFEN JÖRG: Investieren Sie Ihre Wünsche	14
BETTINA KIEHN: Partizipation ist schön, macht aber viel Arbeit	16
FABIAN BERGER: Zeigt euch und euer Engagement	18
CLEMENS HOFFMANN-KAHRE: Hören und gehört werden	19
ULLI SMANDEK: Partizipation tut not	20
JAN KNACKSTEDT UND PETER RAUTENBERG: Partizipieren am Goldbekkanal	22
PETER RÄCKER: Die Magie der Handpuppe	23
<i>Veranstaltungen</i>	24

INFOVERANSTALTUNG

„HILFE FÜR HELFER“

Das Goldbekhaus veranstaltet am Montag, den 11. April um 11 Uhr die Infoveranstaltung „Hilfe für Helfer“. Die Hilfsbereitschaft für Flüchtlinge ist groß – die Unsicherheit der Helfer hinsichtlich steuerlicher Fragen in Verbindung mit der Flüchtlingshilfe ebenso. Die Steuerexperten von Mazars bieten Hilfsorganisationen und ihren Verantwortungsträgern, Ehrenamtlichen und Helfern vor Ort praxisnahe Antworten auf (steuer-)rechtliche Fragen in der Flüchtlingshilfe.

KONTAKT

Goldbekhaus
Moorfuhrweg 9 · 22301 Hamburg
040/278702-0 · info@goldbekhaus.de

AUSSCHREIBUNG

FESTIVAL EIGENARTEN

Festival eigenarten lädt interkulturell arbeitende Künstlerinnen und Künstler in Hamburg ein, sich für das diesjährige Festival, das vom 27. Oktober bis 6. November 2016 stattfindet, zu bewerben. Der Einsendeschluss dafür ist der 31. März. Das Interkulturelle Festival Hamburg ist ein Festival aller Genres, voller interkultureller Energie und Fantasie.

KONTAKT

peeng e.V.
Thadenstr. 100 · 22767 Hamburg
040/43 18 35 00 · www.festival-eigenarten.de

BUNDESFREIWILLIGENDIENST

BFD WELCOME STARTET IM APRIL

Zum 1. April 2016 beginnt STADTKULTUR HAMBURG seinen BFD Welcome: Das Freiwilligen-Format unterstützt die Integration der nach Deutschland geflüchteten Menschen, indem er Geflüchteten die Aufnahme eines Freiwilligendienstes in der Kultur erleichtert. Das erste Einstellungsverfahren läuft bereits. Gleichzeitig können sich Freiwillige – auch ohne eigene Fluchtgeschichte – an der Schnittstelle von Kultur und Geflüchtetenhilfe engagieren. Die Alfred Toepfer Stiftung und die Nordmetall-Stiftung unterstützen den Aufbau dieses Programm finanziell.

KONTAKT

STADTKULTUR HAMBURG
Stresemannstraße 29 · 22769 Hamburg
040/879 76 46-14 · bfd@stadtkultur-hh.de
www.bfd-kultur-bildung-hh.de

Theaterpreis des Bundes für das FUNDUS THEATER

Der in 2015 als eine Art Pilotprojekt zur Unterstützung kleiner und mittlerer Theater ausgelobte Theaterpreis des Bundes hat erste Preisträger: Eine von Kulturstatsministerin Monika Grütters berufene Jury hat aus 187 Bewerbungen zwölf Theater ausgewählt, darunter das FUNDUS THEATER.

Das FUNDUS THEATER erhält eine Fördersumme von 80.000 Euro und kann so seine erfolgreiche Arbeit in der Spielzeit 2016/17 fortführen. Die Jury begründet die Wahl wie folgt: „Das FUNDUS THEATER im Hamburger Stadtteil Wandsbek ist ein in seiner Art einzigartiges Kindertheater in Deutschland, das sich als soziale Experimentierstätte versteht und Kinder zu Erforschern der sie umgebenden Wirklichkeit macht. Gelungene szenische Projekte wie der Klassentausch, die Kinderbank und der Haarsalon lassen Kinder unterschiedlichster Herkunft im Rollentausch die Welt erfahren. Empathie und Neugier werden so zu den wichtigsten Instrumenten, spielerisch die Zukunft zu gestalten.“ ■



FOTO: FUNDUS THEATER

KONTAKT

FUNDUS THEATER
Hasselbrookstraße 25 · 22089 Hamburg · 040/250 72 70
post@fundus-theater.de · www.fundus-theater.de

Neuer Fonds: FREIRÄUME!

Die aktuelle und mittelfristig sichtbare gesellschaftliche Bedarfslage in der Frage der Integration von Geflüchteten ist unübersehbar. Ein Fonds, der zeitnah unterstützen kann, soll auf diese Lage reagieren.

Der Fonds richtet sich an funktionierende Orte der Stadtkultur, die schon jetzt herausragend gute Arbeit in der lokalen Kulturarbeit für und mit Geflüchteten leisten sowie an künstlerische und kulturpädagogische Projekte. Initiatoren des Fonds sind die Hamburgische Kulturstiftung, die Körber-Stiftung

und die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. Der Fonds wurde konzipiert in Zusammenarbeit mit STADTKULTUR HAMBURG. ■

KONTAKT

Hamburgische Kulturstiftung
Hohe Bleichen 18 · 20354 Hamburg · 040/3390 99
info@kulturstiftung-hh.de · www.kulturstiftung-hh.de

Am 19. April ist Richtfest im Palast

Im Mai letzten Jahres hat die Stiftung Kultur Palast Hamburg den ersten Spatenstich gefeiert und damit den Startschuss für den lang ersehnten Erweiterungsbau gelegt. Nun geht es mit großen Schritten dem Richtfest am 19. April entgegen.

Neben der traditionellen Richtfest-Zeremonie wird es auch noch ein kleines Rahmenprogramm geben. Der Fortschritt beim Bau wird auch im Baublog auf der Internetseite des Kultur Palastes dokumentiert. Mit einem zwinkernden Auge fragt das Stadtteilkulturzentrum: Wer eröffnet zuerst – der Neubau des Kultur Palastes oder die Elbphilharmonie? An der Wette kann man auch über die Internetseite teilnehmen. ■

KONTAKT

Stiftung Kultur Palast Hamburg
Öjendorfer Weg 30a · 22119 Hamburg · 040/822 4568-0
info@kph-hamburg.de · www.kph-hamburg.de



ILLUSTRATION: GERRIT PETERS

Die Wette: Wer wird Hamburgs „Nummer 1“?
Die Elbphilharmonie oder der Kultur Palast Hamburg?

Die Fabrique ist zurück

Frisch saniert und schon fast etwas zu neu strahlend prangt sie dem Besucher entgegen: die Fabrique im Gängeviertel. In den letzten drei Monaten wurde das Veranstaltungszentrum rausgeputzt und einsatzbereit gemacht, Kabel verlegt, Fußböden geschliffen, Wände gestrichen und Inventar gebaut.



ILLUSTRATION: MARKUS MROSS

KONTAKT

Gängeviertel e.V. · Valentinskamp 28a · 20355 Hamburg
info@das-gaengeviertel.info · www.das-gaengeviertel.info

Vom 10. bis 13. März will das Gängeviertel endlich mal wieder in der Fabrique feiern: Die Wiedereröffnung startet mit einer Überraschungs-Eröffnungs-Ausstellung und wird das ganze Wochenende ein spannendes und spaßiges Programm bereit halten. „Kommt in die Gänge und feiert mit!“ Das Gängeviertel ruft außerdem Interessierte dazu auf, „Kulturgenossen“ zu werden, um die Zukunft der Fabrique auch finanziell zu sichern. ■

STADTTEILKULTURPREIS

VERLEIHUNG AM 24. MAI

Anfang Februar ist die Bewerbungsphase des Hamburger Stadtteilkulturpreises 2016 zu Ende gegangen: Auf den mit 10.000 Euro dotierten Preis haben sich seit dem 1. Dezember über 50 Akteure der Stadtteilkultur mit sehr vielfältigen Projekten und Programmen beworben. Jetzt nominieren die Preisstifter ihre zehn Favoriten. Aus diesen Nominierungen wird die Jury den Preisträger ermitteln. Am Dienstag, den 24. Mai 2016 wird dann der Preis dem Gewinner im feierlichen Rahmen übergeben.

KONTAKT

Hamburger Stadtteilkulturpreis
c/o STADTKULTUR HAMBURG
Stresemannstraße 29 · 22769 Hamburg
www.stadtteilkulturpreis.de

ONLINE

KULTURBEHÖRDE UNTERSTÜTZT WILLKOMMENSKULTUR-HAMBURG.DE

Auf der Fachplattform Willkommenskultur-hamburg.de finden Interessierte Wissenswertes zum Thema Kulturarbeit mit Flüchtlingen in Hamburg und Informationen zu Fördermöglichkeiten. Außerdem gibt es allgemeine Informationen zur Situation von Flüchtlingen in der Hansestadt, bundesweite Nachrichten und aktuelle Termine. Die Kulturbehörde unterstützt das von STADTKULTUR HAMBURG und der LAG Kinder- und Jugendkultur initiierte Projekt mit 5.000 Euro.

KONTAKT

Kulturbehörde Hamburg
Hohe Bleichen 22 · 20354 Hamburg
www.hamburg.de/kulturbehoerde

FINANZEN

500.000 EURO AUS DEM SANIERUNGSFONDS

Die Regierungsfractionen von Rot-Grün wollen mit Mitteln aus dem Sanierungsfonds Hamburg 2020 die Stadtteilkultur fördern. Die MOTTE in Altona, die Honigfabrik in Wilhelmsburg und das Sasel-Haus in Wandsbek werden mit insgesamt 500.000 Euro unterstützt. Das Geld setzen die Kulturzentren für bauliche Verbesserungen ein.

KONTAKT

STADTKULTUR HAMBURG
Stresemannstraße 29 · 22769 Hamburg
040/879 76 46-0 · www.stadtkultur-hh.de

Partizipation

Teilhaben, einmischen, mitgestalten, beteiligen ...

Partizipation ist in aller Munde. Und wird überall praktiziert. Doch was macht eigentlich gelungene Partizipation aus? Das *stadtkultur magazin* fragt nach den Kriterien und Qualitätsmerkmalen partizipativer Praxis und Prozesse.



FOTO: BÜRGERHAUS IN BARMBEK

Partizipation bezeichnet einen Prozess, bei dem sich ein Subjekt aktiv in soziale, kulturelle, ökonomische und politische Gestaltungsprozesse einmischt. Für die Kultur sind dabei zum einen die Beteiligung direkt im künstlerischen Prozess, zum anderen die politische Partizipation mittels künstlerischer und kultureller Ausdrucksformen zu unterscheiden. Das *stadtkultur magazin* sucht nach Projekten in der Stadtteilkultur mit ernstgemeinter und gelungener Partizipationspraxis – entweder im künstlerischen Prozess oder als politische Beteiligung mit Mitteln der Kultur.

Prof. Dr. Max Fuchs reflektierte auf der Fachtagung „Illusion Partizipation – Zukunft Partizipation“ im November letzten Jahres relevante Punkte zur Erörterung von Theorie, Konzeption und Geschichte des Partizipationsbegriffs. Das *stadtkultur magazin* veröffentlicht diesen Vortrag als Einleitung ins Thema in gekürzter Form (S. 7). Die stellvertretende Geschäftsführerin der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung Kirsten Witt fasst die Ergebnisse dieser Tagung zusammen und formuliert zehn Thesen zur Partizipation in der Kulturellen Bildung (S. 10).

Dr. Sibylle Peters vom Forschungstheater im FUNDUS THEATER erläutert ihr Verständnis von Partizipation beim Forschen mit Kindern (S. 12). Die PlanBude setzt einen innovativen, vorgeschalteten, breitgefächerten Beteiligungsprozess im

Stadtteil für die Neubebauung des so genannten Esso-Häuser-Areals am Spielbudenplatz um (S. 14). „Mitdenken – Mitgestalten – Mitentscheiden“ – das ist ebenso ein Versprechen wie eine Selbstverpflichtung des Bürgerhauses Wilhelmsburg, das Partizipation zu einem Grundpfeiler des Bürgerhaus-Konzeptes erklärt hat (S. 16). Das Projekt Grünanteil der MOTTE lädt institutionsübergreifend Akteure der Stadtnatur, des Urban Gardening und der Umweltbildung ein, ihre Ideen und Projekte sichtbar zu machen – mit Hilfe einer Partizipationsplattform (S. 18). Und schon seit über zehn Jahren verfolgt die MOTTE mit ihren auditiven Projekten partizipative Ansätze in der Medienarbeit mit und von Kindern und Jugendlichen (S. 19). Das Bürgerhaus in Barmbek erläutert an einer kleinen Mitmachaktion verschiedene Aspekte gelungener Partizipation (S. 20). Das Goldbekhaus hat zwei neue Partizipations-Projekte auf den Weg gebracht: Das Inklusions-Projekt „All Inclusive“ und das Raum-Öffnungs-Projekt „Freiräume schaffen“ (S. 22). Das Hamburger Puppentheater berichtet von seinen partizipativen Projekten in Hamburger Flüchtlingsunterkünften (S. 23). ■

Alle Artikel dieses Heftes finden Sie wie immer auch online unter: www.stadtkulturmagazin.de/2016/02/

Über Teilhabe, Teilnahme und Teilgabe – und das Recht, nicht mitmachen zu müssen

Auf der bundesweiten Fachtagung „**Illusion Partizipation – Zukunft Partizipation**“ Mitte November 2016 hielt **Prof. Dr. Max Fuchs** von der Universität Duisburg-Essen einen Vortrag zu „Partizipation als Reflexionsanlass“. In diesem Vortrag reflektierte er relevante Punkte zur Erörterung von Theorie, Konzeption und Geschichte des Partizipationsbegriffs. Mit diesen Punkten sollte man sich auseinandersetzen, wenn man die „Pathosformel“ Partizipation in der praktischen Arbeit verwendet. Das *stadtkultur magazin* veröffentlicht den Vortrag in gekürzter Form.

AUTOR: PROF. DR. MAX FUCHS

TEILHABE ALS MENSCHENRECHT

Wer an einen Teil denkt, muss zugleich an das Ganze denken, zu dem dieser Teil gehört. Wer diesen Teil haben will (Teilhabe), muss ihn sich zuerst nehmen (Teilnahme). Teilnahme ist also der Teilhabe vorgelagert. Denkt man diesen Ansatz weiter, so muss man berücksichtigen, dass der gewünschte Teil vermutlich bereits in den Händen anderer ist. Das bedeutet, dass das, was man haben will, man anderen nehmen muss, und diese bereit sein müssen, es auch wegzugeben.

Neben dem Teilnehmen und dem Teilhaben geht es also auch um das Teilen, genauer gesagt um das Aufteilen, und noch genauer: um eine Veränderung der bisherigen Aufteilung. Dies macht deutlich, dass bei diesem Prozess mit Widerstand derer zu rechnen ist, die etwas weggeben müssen. Denn man hat die durchaus berechtigte Angst, dass man nach diesem Prozess weniger hat als vorher.

Ist es daher zu erwarten, dass dieser Prozess freiwillig und harmonisch geschieht? Vermutlich nicht. Aus diesem Grund hat man Rechte formuliert, die diesen Prozess regulieren sollen. Es gibt dabei nicht nur einfache Rechte, sondern Teilhabe ist sogar einer der am höchsten abgesicherten Begriffe: Er gehört zum Bereich der Menschenrechte, Teilhabe ist ein Menschenrecht. [...]

TEILHABE UND TEILGABE

Die im ersten Teil vorgenommene einfache Analyse des Prozesses des Teilnehmens lässt sich fortführen: Eine erste Überlegung greift die Tatsache auf, dass man als Teil immer Teil eines Ganzen ist. Dieses Ganze ist kein regelloses Chaos, sondern eine Struktur, eine Ordnung, ein Regelsystem, in das man sich als Einzelner einordnen will und muss. D.h. mit der Teilnahme und der Teilhabe ist die Bereitschaft verbunden, das vorliegende Regelsystem zunächst einmal zu akzeptieren.

Dieses zusammenhängende Ganze ist zudem eine Kooperationsgemeinschaft. [...] Kooperation bedeutet immer auch, sich einzulassen auf den anderen, auf dessen legitime Interessen. Und daher ist Kooperation immer auch mit erheblichen Veränderungsprozessen der beiden Partner verbunden. Insbesondere bedeutet Kooperation, dass man nicht alleine seine eigenen Ziele durchsetzen kann, sondern dass man sich mit dem Partner auf gemeinsame Ziele einigen muss. Nur in Ausnahmefällen ergibt sich dabei, dass beide Seiten ihre Vorstellungen in vollem Umfang in dem Kooperationsprojekt realisieren können.

All dies gilt daher auch für den Prozess der Teilhabe: Man wird davon ausgehen müssen, dass beide Seiten zwar legitime Ziele haben, dass aber durch die Integration in das Ganze sich

auf beiden Seiten erhebliche Veränderungen ergeben. Insbesondere bedeutet dies, dass derjenige, der teilnehmen und seine Teilhabe realisieren will, auch etwas geben muss: Teilhabe ist auf beiden Seiten keine Einbahnstraße, sondern es geht um Geben und Nehmen. Daher übernehme ich den Vorschlag von Hanne Seitz, dass komplementär zur Teilhabe auch an Teilgabe gedacht werden muss.

Damit eröffnen sich aber auch neue Fragestellungen: Denn wenn jemand etwas geben soll – das wurde bereits oben angedeutet – dann muss er das wollen oder er muss es müssen. Wenn es freiwillig geschieht, dann braucht man Ziele, die man akzeptiert und die gute Gründe für das Geben sind. Falls es nicht freiwillig geschieht, wird man damit rechnen müssen, dass man erhebliche Widerstände zu überwinden hat. [...]

TEILHABE ALS METHEXIS

Das Wort Partizipation hat bekanntlich lateinische Wurzeln. Bei allen lateinischen Fachbegriffen lohnt es sich, danach zu fragen, ob es griechische Vorläufer gibt. Die gibt es in diesem Fall in der Tat, nämlich in dem Begriff der Methexis. Dahinter steht folgende Überlegung: In der platonischen Philosophie sind es ewige Ideen, die das Wesen der Realität ausmachen. Das Wissen des Menschen entsteht dadurch, dass er Anteil hat an diesen ewigen Ideen. Pädagogik besteht daher entsprechend der sokratischen Methode darin, diese möglicherweise verborgenen Ideen ans Tageslicht zu bringen. Dies ist es, was die Hebammenkunst des Sokrates – die Mäeutik – beschreibt.

Im Mittelalter schloss man sich diesem Gedankengang an – mit einer wichtigen Veränderung: Die ewige Idee, die das Tragende der Welt ist, ist Gott. Und auch hier besteht der Anteil des Menschen an der Welt darin, dass er Anteil an Gott hat.

Diese religiös-theologische Erklärung des Seins des Menschen in der Welt durch einen Bezug zu Gott wurde im Zuge der Neuzeit durch den Prozess der Säkularisierung obsolet. Als Ersatz für diese Verbindung zu ewigen Ideen oder zu Gott formulierte man daher Rechte und insbesondere Menschenrechte. Man kann daher die Menschenrechte – quasi als funktionales Äquivalent der antiken und der mittelalterlichen Methexis – als Säkularisierung eines ehemals theologisch-religiösen Ansatzes begreifen. [...]

Im Hinblick auf die Partizipation findet sich dieser Gedanke bei all den Ansätzen, die davon ausgehen, dass Partizipation

nur dann gelingt, wenn derjenige, der partizipieren will, sich nicht nur oberflächlich das Ziel des Ganzen, in das er aufgenommen werden soll, zu eigen macht, sondern geradezu für dieses Ziel „brennt“.

GRÜNDE FÜR DIE TEILHABE

Wie oben angedeutet, braucht der Mensch nicht bloß Gründe für eine Teilhabe, sondern insbesondere auch Gründe für die Teilgabe, also für das, was er möglicherweise aufgeben muss. Hierfür kann man unterschiedliche Begründungen anführen. Eine erste Begründung besteht etwa darin, dass man aus Überzeugung geben will.

[...]

Nun sind vermutlich die wenigsten bereit, freiwillig etwas wegzugeben. Realistischer ist vielmehr die Annahme, dass man sich einen Nutzen davon verspricht, wenn man etwas weggibt. Ein solcher Nutzen muss dann auch kalkulierbar sein. [...]

Ein wichtiges Grundlagenpapier zur Partizipation hat etwa das Bundesjugendkuratorium im Jahre 2006 veröffentlicht (BJK 2006). Das Kernargument dieses Papiers, warum es für den Einzelnen sinnvoll ist, partizipieren zu wollen, besteht in der Selbstwirksamkeit: Man muss spüren (und zwar auf beiden Seiten), es bringt mir etwas, wenn ich partizipiere, es wird eine Wirkung meiner Partizipation sichtbar, die mich spüren lässt, dass ich für das Ganze eine Bedeutung habe. Offensichtlich ist dieser Gedanke mit so wichtigen Begriffen wie „Anerkennung“ und „Wertschätzung“ verbunden. [...]

PARTIZIPATION UND WIDERSTÄNDIGKEIT

Es gibt allerdings auch die andere Seite, dass man nämlich zum Mitmachen gezwungen wird, ohne dass man partizipieren möchte. Beispiele in der Geschichte waren etwa die Zwangsmitgliedschaften in nationalsozialistischen Organisationen. Widerständigkeit besteht hier darin, sich gegen eine solche Aufforderung zur Wehr zu setzen, also nein sagen zu können (Fuchs 2016).

Widerständigkeit kann man allerdings auch erleben, wenn man sich in dem Ganzen, das einen aufgenommen hat, letztlich mit seinen Ideen nicht oder nur zum Teil durchsetzen kann. Hier zeigte sich, dass zur Partizipation ein erhebliches Maß komplexer Persönlichkeitsdispositionen gehört: Kompromissfähigkeit, Empathie, die Bereitschaft, Interessen anderer als legitim zu respektieren. Es gehört zwar einerseits die Akzeptanz

von Mehrheitsentscheidungen dazu, allerdings muss auch berücksichtigt werden, dass es in jeder demokratisch organisierten Gesellschaft auch einen Minderheitenschutz geben muss. Man muss zudem in der Lage sein, Abstriche von seinen eigenen Zielen und Vorstellungen zu machen. Insgesamt geht es darum, Mehrheiten zu suchen und Konflikte auszuhalten. [...]

PARTIZIPATION UND ÜBERFORDERUNG

Einen wohlmeinenden Schutz vor einer möglichen Überforderung habe ich bereits oben dort angesprochen, wo man Ausnahmen von der Gültigkeit der Menschenrechte machen wollte: Man will doch die Frauen, die Kinder, die Menschen mit Behinderung nur vor einer Überforderung schützen, die durch die jeweilige Partizipation entstehen könnte. Dass dies nicht rechtens ist, ist der Inhalt der entsprechenden völkerrechtlich gültigen Konventionen.

Trotzdem kann es auch jenseits dieser Ausschlussbemühungen zu einer Überforderung kommen. Man denke etwa an Betriebe, in der es eine hohe Kultur der Mitbestimmung gibt. Dies kann dazu führen, dass nicht bloß alle immer alles wissen wollen, man will auch über alles mitreden und vor allen Dingen alle Entscheidungen mittreffen. An dieser Stelle kommt das Problem der Verantwortlichkeit ins Spiel: Man muss mögliche Sanktionen mittragen, wenn man falsche Entscheidung getroffen hat. An dieser Stelle schwindet gelegentlich die Bereitschaft zur Partizipation. [...]

Was ist die Lösung in einer solchen Situation? Der Philosoph Martin Seel (2002) hat ein Buch mit dem Titel „Sich bestimmen lassen“ geschrieben. Er bezog dies zwar auf ästhetische Kontexte, doch gilt dies auch für viele Fälle im Alltag: Kein Mensch kann alle seine Lebensvollzüge vollständig kontrollieren. Er muss viele Regeln einfach hinnehmen und Vertrauen in die Institutionen haben, in die er sich begibt.

Man denke etwa an einen Patienten, der sich in einem Krankenhaus operieren lassen will. Vertrauen ist also ein wichtiges Prinzip, da es davon entlastet, alles kontrollieren zu wollen. Vertrauen kann man allerdings missbrauchen, wie man etwa an den Missbrauchsskandalen in der Odenwaldschule erkennen kann.

Daher ist es eine Bringschuld einer Organisation, die Vertrauen von ihren Nutzern beansprucht, ständig zu überprüfen, inwieweit sie ein solches Vertrauen auch verdient.

PARTIZIPATION UND DIE AMBIVALENZ DER GLEICHHEIT

Neben Freiheit ist Gleichheit ein zentrales Prinzip einer modernen demokratischen Gesellschaft. Gleichheit bedeutet, dass alle das gleiche Recht zur Teilhabe haben. Dies ist etwa ein fundamentales Prinzip in der Rechtsprechung, bei der allzu lange Standesunterschiede zu einer Ungleichbehandlung geführt haben. Allerdings muss man sehen, dass sich bei aller Gleichbehandlung die betreffenden Akteure mit unterschiedlichen Ressourcen an der Partizipation beteiligen. Zudem tritt immer wieder der Fall auf, dass eine Gleichbehandlung von Ungleichem zu Ungerechtigkeiten führt. [...]

WIEVIEL GEMEINSAMKEIT BRAUCHEN WIR?

[...] Seriöser sind die Vorstellungen des Bundestagspräsidenten Norbert Lammert, der darauf hinweist, dass zwar das Grundgesetz die verbindliche Basis unseres Zusammenlebens ist, dass aber die formale Einhaltung rechtlicher Regeln nicht genügt, damit eine Integration – und damit eine Partizipation derer, die diese Integration haben wollen – als gelungen betrachtet werden kann. Es muss noch etwas dazu kommen, etwa eine geteilte Grundüberzeugung, die das Ganze zusammenhält. [...] Das zentrale Problem besteht hierbei darin, zu definieren, was dieses Zusätzliche ist, das zu der Akzeptanz des Grundgesetzes dazukommen muss, damit die Partizipation und Integration gelingen. Ist es zu wenig, dann besteht die Gefahr einer bloß formalen Teilhabe, verlangt man aber zu viel, dann schießt man offensichtlich über das Ziel hinaus. ■

Der vollständige Text steht auf der Internetseite Kubi-Online zum Herunterladen bereit: www.kubi-online.de/artikel/partizipation-reflexionsanlass

VERWENDETE LITERATUR

Bundesjugendkuratorium (BJK) (2006): *Partizipation von Kindern und Jugendlichen*. Bonn; Bundeszentrale für politische Bildung (2004): *Menschenrechte. Dokumente und Deklarationen*. Bonn; Fuchs, Max (2001): *Persönlichkeit und Subjektivität*. Opladen: Leske und Budrich; Fuchs, Max (2011): *Leitformeln und Slogans in der Kulturpolitik*. Wiesbaden: VS; Fuchs, Max (2016): *Das starke Subjekt. Lebensführung, Widerständigkeit und ästhetische Praxis*. München: Kopaed. (i.V. 2016); Gerhardt, Volker (2007): *Partizipation. Das Prinzip der Politik*. München: C.H. Beck; Kaufmann, Franz Xaver (1997): *Herausforderungen des Sozialstaates*. Frankfurt/M.: Suhrkamp; Pervin, Lawrence (2000): *Persönlichkeitstheorien*. München/Basel: Reinhardt; Seel, Martin (2002): *Sich bestimmen lassen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp; Wesel, Uwe (2010): *Geschichte des Rechts in Europa*. München: Beck.

Partizipation auf dem Prüfstand

Am 13. und 14. November 2015 trafen sich über 200 Interessierte zu einer zweitägigen Fachtagung mit dem Titel „Illusion Partizipation – Zukunft Partizipation“. Eingeladen hatten die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung und die Bundeszentrale für politische Bildung.

AUTORIN: KIRSTEN WITT

Unter der Frage „(Wie) macht Kulturelle Bildung unsere Gesellschaft jugendgerecht(er)?“ stellten Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Praxis, Wissenschaft und Politik das Prinzip Partizipation auf den Prüfstand.

Schnell war klar: Partizipation ist zunächst ein politisches Thema, das keinesfalls als pädagogisch verharmlost werden darf. Prof. Dr. Gerd Taube, Vorsitzender der BKJ, sagte: „Deutschland ringt derzeit um sein gesellschaftspolitisches Selbstverständnis. Das Recht auf Partizipation gilt ausnahmslos für alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig davon, ob sie in Deutschland geboren, zugewandert oder hierhin geflohen sind. Sind wir bereit, Partizipation als handlungsleitendes Paradigma für alle Kinder und Jugendlichen nicht nur zu

behaupten, sondern tatsächlich mit allen Konsequenzen Wirklichkeit werden zu lassen?“

Denn diese Verantwortung muss auch die Praxis der Kulturellen Bildung ernst nehmen, wenn sie sich „Partizipation“ als zentralen Qualitätsmaßstab auf die Fahnen schreibt. Prof. Dr. Roland Roth von DESI, dem Institut für demokratische Entwicklung und Soziale Integration, stellte klar: „In Sachen Partizipation von Kindern und Jugendlichen bewegen wir uns in einem permanenten Rechtsbruch bzw. fehlender Verbindlichkeit.“

Die Vorträge von Prof. Dr. Heiner Keupp, Ludwig-Maximilians-Universität München, und Prof. Dr. Max Fuchs, Universität Duisburg-Essen und Ehrenvorsitzender der BKJ, machten deutlich: Die Einlösung dieses Rechtes für alle Kinder und Jugend-



Partizipation wurde auch bei der Vorbereitung und der Durchführung der Tagung ernst genommen – offline und online

FOTO: BKJ/ANDREAS WELAND

lichen ist von der Herstellung von Chancengerechtigkeit abhängig, die jedoch in unserer Gesellschaft gegenwärtig nicht existiert. Lebens- und Bildungschancen korrelieren mit sozialer Herkunft und Lebenslagen. Die Frage nach der Realisierung des Rechtes auf Partizipation ist daher eine zentrale gesellschaftspolitische Frage.

Die Debatten, Diskussionen und Vorträge der Tagung nahmen aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick, worin die Chancen und Potenziale künstlerischer Arbeitsformen und Kultureller Bildung liegen, um der Verantwortung für die Partizipationsrechte junger Menschen gerecht zu werden. Dabei wurde durchaus leidenschaftlich um ein Selbstverständnis gerungen im Spannungsfeld von künstlerischem Qualitätsanspruch und der Überzeugung, ohne Kompromisse Partizipation zur Grundlage machen zu wollen.

In den Debatten und auch in den praktischen Workshops wurde deutlich, dass auch wenn der aktive Umgang mit Künsten und kulturellen Ausdrucksformen, der souveräne Gebrauch von Medien sowie das experimentelle Spiel mit Rollen und Symbolwelten zweifellos unverzichtbar ist als „Grundausstattung“ für gesellschaftliche Teilhabe, Kulturelle Bildung, verstanden als Selbst-Bildungsprozess mit und in den Künsten keinesfalls als harmlose „Spielwiese“ und Ort der musischen „Begleitmusik“ im Sinne von Scheinpartizipation und Machtverschleierung missbraucht werden darf. Vielmehr muss die Praxis der Kulturellen Bildung als Ort der ernsthaften Verhandlung mit realen Konsequenzen für das alltagspraktische Handeln realisiert werden.

Die Diskussionen, ob überhaupt und wie dies gelingt, wurden sehr engagiert geführt. Die Tagung spannte den Horizont von den Potenzialen der Künste für gesellschaftliche Veränderungen über den Zusammenhang von Partizipation und Inklusion bis hin zu jugendgerechten Kommunen.

Das Konzept der Tagung war in einem beteiligungsorientierten Prozess entstanden. In mehreren „Denkwerkstätten“ mit Praktiker*innen, jugendlichen und erwachsenen, sowie BKJ-Mitglieder-Vertreter*innen und einem wissenschaftlichen Symposium wurden in der Vorbereitung relevante Fragestellungen und Erwartungen diskutiert und als Grundlage für die Planung genutzt. Ein „DENKpapier“ bündelt Thesen und Fragen dieses Prozesses und ist als Download auf der Internetseite der Tagung zu finden.

Am Ende war klar: Das Praxisfeld der Kulturellen Bildung und mit ihm der dazugehörige Fachdiskurs sind beileibe nicht fertig mit dem Thema „Partizipation“. Noch viel Umdenken und Mut wird erforderlich sein, um aus dem Anspruch Wirklichkeit werden zu lassen und für noch viel mehr Kinder und Jugendliche mit Angeboten Kultureller Bildung und kultureller Praxis eine jugendgerechte Gesellschaft zu realisieren.

Die nächste Ausgabe des Magazins KULTURELLE BILDUNG wird eine weiterdenkende Dokumentation der Tagung sein und erscheint im Juni 2016. Außerdem wird ein Buch mit einer wissenschaftlichen Reflexion des Themas in der Schriftenreihe „Kulturelle Bildung“ im kopaed Verlag erscheinen. ■

ZEHN THESEN ZUR PARTIZIPATION

Als inhaltliche Vorbereitung auf die Tagung wurden von der BKJ zehn Thesen formuliert:

1. Partizipation ist im Feld der Kulturellen Bildung ein inflationärer Begriff, der in Hinsicht auf Ziele und Umsetzung diffus bleibt.
2. Partizipation hat in der Praxis der Kulturellen Bildung stets einen Doppelcharakter von sozialer und politischer Partizipation. Beide Dimensionen stehen im Zusammenhang und bedingen sich gegenseitig.
3. Partizipation ist gesetzlich verbrieftes Recht von Kindern und Jugendlichen. Wir sind verpflichtet, sie umzusetzen.
4. Die Frage nach Partizipation ist eine Machtfrage. Daher ist Partizipation zunächst ein politisches Thema und erst in zweiter Hinsicht ein pädagogisches.
5. Partizipation ist freiwillig. Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Nicht-Beteiligung.
6. Partizipation kann als Strategie des Machterhalts gebraucht werden und in ihr Gegenteil verkehrt werden.
7. Partizipation braucht Ressourcen.
8. Partizipation und Teilhabe gehören zusammen.
9. Partizipation und Inklusion gehören zusammen.
10. Kulturelle Bildungspraxis ist für das Einlösen des Partizipationsanspruchs von Kindern und Jugendlichen wertvoll. Dieses Potential kann noch stärker genutzt werden.

KONTAKT

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.
Küppelstein 34 · 42857 Remscheid · 02191/794-390 · info@bkj.de · www.bkj.de

Geld drucken und mit Piraten reden im Forschungstheater

Wenn von kultureller Teilhabe die Rede ist, dann geht es meist um den Mangel an derselben, also darum, dass viele Kinder kaum jemals ein Theater von innen sehen, geschweige denn seine Bühne betreten. Das lässt sich ändern, bringt jedoch die Frage mit sich, was an dieser Art der kulturellen Teilhabe eigentlich wünschenswert ist?

Überlegungen aus dem **Forschungstheater im FUNDUS THEATER**.

AUTORIN: DR. SIBYLLE PETERS



Mit selbstgedrucktem Geld im Laden um die Ecke bezahlen ...

FOTO: FORSCHUNGSTHEATER

Kulturelle Teilhabe im Sinne von Selbstwirksamkeit, das ist das Gefühl, an wichtigen Prozessen des kulturellen Lebens mitwirken zu können, das eigene Denken, Tun, Gestalten und Entscheiden als wirksam zu erleben.

Auch Theaterarbeit ist einer dieser Prozesse, und doch scheint es zuweilen, als ob da etwas verwechselt wird: Ist man schon wirksam, nur weil es gelingt, die Augen der anderen auf sich zu ziehen? Könnte es nicht sein, dass der ubiquitäre Wunsch nach Aufmerksamkeit häufig für den Wunsch nach ganz anderen Formen von Teilhabe eintreten muss?

Zweifelsohne gibt es neben der kulturellen Praxis im engeren Sinne – der Theaterarbeit, dem Musizieren, dem bildnerischen oder medialen Gestalten – noch viele andere kulturelle Fragen und Prozesse, deren Bedeutung wir wahrnehmen, ohne in sie eingreifen zu können. Das Spektrum dieser Fragen und Prozesse ist so weit wie die Welt, die die Kinder, die ins Forschungstheater kommen, gerade kennenlernen. Was geht darin Interessantes vor? Da gibt es zum Beispiel das Geld, das eine so große Rolle spielt. Wer macht es eigentlich? Und könnten wir die Kunst des Geldmachens auch erlernen, könnten wir uns da einschalten? Oder die Sache mit den Piraten, die wir eigentlich nur aus Büchern, Filmen und vom Design unserer Zahnbürste kennen, und die nun plötzlich echt sind. Wo kommen sie her, wer sind sie und wie können wir mit ihnen umgehen?

Doch nicht nur die Kinder, auch die Künstler*innen und Wissenschaftler*innen des Forschungstheaters haben an den

Die Antwort scheint einfach: Gesehen zu werden, in der Öffentlichkeit zu stehen, Aufmerksamkeit und Anerkennung zu finden – all das ist wünschenswert und all das können Kinder in der Theaterarbeit erleben. Aber ist damit bereits das gemeint, was man gegenwärtig mit dem Wort der Selbstwirksamkeit zu beschreiben versucht?



FOTO: ELLEN COENDERS

mit diesen Fragen verbundenen Prozessen der Entscheidung, der Gestaltung, der Erprobung kaum teil. Und doch: Wir wünschen uns, daran teilzuhaben. Und das Forschungstheater ist ein Ort, an dem wir (wieder) lernen, diese Wünsche ernst zu nehmen und ihnen nachzugehen. Das schaffen Kinder und Erwachsene am Besten gemeinsam, denn während sich die Erwachsenen häufig genug schon viel zu sehr auf das eingestellt haben, was als Normalität empfunden wird, haben viele Kinder noch ganz direkte Wünsche nach dieser Art der Teilhabe: Ich wünschte, ich könnte mein eigenes Geld drucken! Ich wünschte, ich könnte mit einem echten Piraten sprechen!

An Theaterarbeit teilzuhaben, ist dann großartig, wenn sie uns die Mittel in die Hand gibt, zugleich an anderen gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben, die uns interessieren. Mit dem Theater auf unserer Seite können wir vielleicht wirklich

mit echten Piraten sprechen, können wir unser eigenes Geld drucken. Denn wir haben Räume und Zeiten, die wir gemeinsam nutzen können, und wir haben die Bühne als öffentliches Forum und Präsentationsraum. Performative Techniken, szenische Phantasien und institutionelle Rahmungen geben uns Mut, etwas auszuprobieren, das wir kaum für möglich gehalten hätten. Denn selbst wenn es nicht klappt – Theater wird es in jedem Fall, und wir lernen dabei etwas über die Welt, das wir noch nicht wussten. Wir forschen. ■

KONTAKT

FUNDUS THEATER

Hasselbrookstraße 25 · 22089 Hamburg · 040/250 72 70

post@fundus-theater.de · www.fundus-theater.de/forschungstheater

Investieren Sie Ihre Wünsche



„Ein neues Stück St. Pauli“ oder „ein modellhafter demokratischer Planungsprozess“, so und ähnlich lauten die Kommentare zum Entwurf für die Neubebauung des so genannten Esso-Häuser-Areals am Spielbudenplatz. Das hohe Interesse an diesem Projekt beruht vor allem auf dem innovativen, vorgeschalteten, breitgefächerten Beteiligungsprozess. Dieser Prozess wurde im Stadtteil eingefordert, mit hohem Druck erwirkt und durch die **PlanBude**, einem interdisziplinären Team, an dem auch die **GWA St. Pauli** beteiligt ist, umgesetzt.

AUTOREN: CHRISTINA RÖTHIG UND STEFFEN JÖRG

Im Oktober 2014 startete der Beteiligungsprozess des Stadtteils an der Neuplanung, konzipiert und durchgeführt durch die PlanBude. Dafür erhielt sie den offiziellen Auftrag vom Bezirk. Mit einer Vielzahl an Ansätzen hat das Team eine breite Palette von Zugängen zum Planungsprozess ermöglicht: von Haustürgesprächen und flächendeckend verteilten Fragebögen in fünf Sprachen über den vor Ort installierten Planungscontainer bis zu anregenden, künstlerischen Tools wie dem Knetmodell, dem Legomodell, Nachtkarten, Lesungen und Workshops in den umliegenden Lokalen, sozialen Einrichtungen und Kaschemmen. Mehr als 2000 Beiträge wurden in den Planungscontainern produziert und eingereicht. Diese Fülle an Ideen und Wünschen wurde durch die PlanBude zu architektonischen Vorgaben und Nutzungskonzepten ausgearbeitet.

Die Ergebnisse, die zwischen der Eigentümerin Bayerische Hausbau, dem Bezirk und der PlanBude ausgehandelt wurde, bilden die Grundlage für die Neubaupläne: 60 Prozent des Wohnraums werden öffentlich gefördert sein, davon wird ein Teil als experimentelle, gemeinschaftliche Wohnformen von Baugemeinschaften umgesetzt. Zudem sind 2.500 Quadratmeter gewerbliche Fläche mit vergünstigten Mieten vorgesehen, die nichtkommerzielle und gemeinschaftliche Räume für den Stadtteil und Raum für innovative Konzepte und Subkultur ermöglichen: Keine Eigentumswohnungen, keine Ketten, keine Büros.

Dem PlanBude-Prozess ging ein jahrelanger Kampf der Initiative Esso-Häuser um den Erhalt der Häuser voraus. Durch vielfältige Aktionen, die breite Solidarität aus dem Stadtteil und die Kollaboration mit Künstler*innen und Initiativen aus dem „Recht auf Stadt“-Netzwerk erreichte der Konflikt eine Öffentlichkeit über Hamburgs Grenzen hinaus. Er wurde zu einem wichtigen Symbol in der Auseinandersetzung gegen Gentrifizierung. Zwar konnte der Abriss nicht verhindert werden, die Neubaupläne wollte der Stadtteil aber nicht der Eigentümerin alleine überlassen. Auf der Stadtteilversammlung von „St. Pauli selber machen“ entstand die PlanBude aus einer Forderung nach einer von Grund auf anderen Planung.

PlanBude ist selbst das Produkt der reichen Initiativenlandschaft des Viertels, die lange als Kultur der Selbstermächtigung stadtpolitische Prozesse initiiert und mitgestaltet hat. Seit 2014 existiert mit „St. Pauli selber machen“ eine Plattform, die Selbstorganisation und stadtpolitische Einflussnahme praktisch werden lässt. Sie ist eine Fortführung von „SOS St. Pauli“ und baut auf den gesammelten Erfahrungen aus Auseinandersetzungen um die Hafestraßenhäuser, Park Fiction, No BNQ etc. auf.

Auch die GWA St. Pauli bringt sich in jene Prozesse mit ihren Ressourcen ein und unterstützt die Aktivitäten sowohl prozesshaft als auch kontinuierlich.

Die üblichen Beteiligungsverfahren sind oft schnöde, uneinladende Infoveranstaltungen und reduzieren sich nicht selten darauf, bereits beschlossener Planung mit Beteiligungsshows ein Akzeptanzmanagement zu verschaffen. Die Bereitschaft für einen ergebnisoffenen Planungsprozess, in dem sich verschiedene Interessen auch durchsetzen können, ist meistens gering. Die PlanBude setzt dem ein anderen Beteiligungsprozess entgegen: kreativ, zugänglich, intuitiv, niedrighschwellig, demokratisch, ergebnisoffen, breitgefächert – und vor Ort organisiert. Grundlage bei all dem ist das Konzept der Wunschproduktion, das bereits in der Planung des Park Fictions entwickelt wurde. Der intensive Ansatz der PlanBude verknüpft die Felder Kunst, Pop, Urbanismus, Planung und Soziale Arbeit mit der Straße, mit der bewohnten Stadt, mit dem lokalen Wissen und mit der Imaginationskraft der Vielen.

Auch wenn die Entwicklung beim Esso-Areals auf ein zukunftsweisendes Beispiel einer demokratisierten Stadtplanung hinweist, gibt es noch genügend Stolperfallen in der Realisierung der Bebauung, z. B. in der langfristigen Sicherung der stadtteilorientierten Flächen. Es bedarf weiterhin kreativer Netzwerke und einer aktiven Stadtteilbevölkerung, die die Bedürf-

nisse aller hier Lebenden einbringt und auch durchsetzt. Und es bedarf weiterhin einer PlanBude vor Ort, um an den entscheidenden Stellen im Verfahren direkte Mitgestaltung zu ermöglichen. Viele Anwohner*innen verfolgen den Prozess, erfahren, wie sich ihre Wünsche räumlich und gestalterisch verdichten. Gerade die aktive Begleitung des Prozesses und partizipative Fortführung sichert die Realisierung des Ortes im Sinne des „St. Pauli Codes“.

Die beteiligten Akteure haben an dieser Stelle etwas gewagt und viel gewonnen. Umso mehr irritiert es, dass offizielle Stimmen laut werden, die betonen, dass der PlanBuden-Prozess nur eine Ausnahme sein kann. Wenn aber Beteiligung in Stadtentwicklungsprozessen ernsthaft gewollt ist, dann müssen genau solche Prozesse zum Standard werden. Entscheidend ist doch, dass Stadt anders gestaltet werden kann: partizipativ im Wortsinne – Beteiligung nicht nur ermöglichend sondern auf Beteiligung und dem lokalen Wissen aufbauend. ■

KONTAKT

GWA St. Pauli
Hein-Köllisch-Platz 11 + 12 · 20359 Hamburg
www.planbude.de · www.initiative-esso-haeuser.de

FOTO: PLANBUDE, MARGIT SZENKI



Das Planungsbüro ist direkt am zukünftigen Ort des Gebäudes und damit im Alltagsleben der zukünftigen Nachbar*innen platziert.

Partizipation ist schön, macht aber viel Arbeit

„Mitdenken – Mitgestalten – Mitentscheiden“ – das ist ebenso Versprechen wie Selbstverpflichtung des Bürgerhauses Wilhelmsburg. Gleichzeitig beschreibt dieser Dreiklang die Kriterien der Arbeit des Bürgerhauses.

AUTORIN: BETTINA KIEHN



Ausgangspunkt für die Entwicklung dieser Kriterien war die Frage, wie die Arbeit eines Bürgerhauses in einem hyperdiversen Stadtteil bedarfsgerecht gestaltet werden kann. Das

ursprüngliche Konzept eines wohnortnahen Veranstaltungszentrums mit klassischem Kursprogramm war nicht mehr die adäquate Lösung. Nachdem das Bürgerhaus die Einladung zum

„Mitdenken“ an einem bedarfsgerechten Bürgerhaus an mögliche Kooperationspartner, Multiplikatoren und im Stadtteil Aktive ausgesprochen hatte, entfaltete sich das Potenzial dieses Vorgehens. Das Haus lud zum „Mitgestalten“ von Projekten ein und zum „Mitentscheiden“ über die Umsetzung. Die Angebotsstruktur und die Aufgaben der Mitarbeiter*innen haben sich in diesem mehrjährigen Prozess grundlegend verändert. Gleichzeitig haben sich die Akzeptanz des Hauses im Stadtteil vergrößert und die Zahl der Besucher*innen vervielfacht.

Voraussetzung, um das Versprechen des „Mitdenken – Mitgestalten – Mitentscheiden“ einzulösen, war die interne Klärung des Rollenverständnisses der Hauptamtlichen. Sie sind nicht die Hüter*innen kultureller Werte, deren Aufgabe darin besteht, diese an die Zielgruppen zu vermitteln, indem ansprechende Formate entwickelt werden. Es geht darum, einen Rahmen dafür zu schaffen, dass die Bewohner*innen Wilhelmsburgs ihre kulturellen Werte und Bedarfe zum Ausdruck bringen und mit anderen in Austausch kommen können. Dazu agiert das Bürgerhaus mit den Partner*innen und in Netzwerken unter Gleichen. Das Haus stellt seine Vorstellungen ebenso wie alle anderen zur Diskussion und nutzt seine Ressourcen, um das gemeinsam entwickelte Ergebnis mit umzusetzen.

Ob das Team der Verpflichtung des „Mitdenken – Mitgestalten – Mitentscheiden“ gerecht wird, wird auch daran gemessen, inwieweit Menschen im Haus erleben können, dass sie Fähigkeiten zur Gestaltung haben und das Bürgerhaus ihnen hilfreiche Kompetenzen dafür vermitteln kann.

Ein Beispiel, wie der Dreiklang zum soliden Fundament des Selbstgestaltens führt, ist das Elbinsel Gipsy Festival. Nach einem siebenjährigen Prozess des gemeinsamen Weiterentwickelns des Projektes mit der ansässigen Sinti-Community und dem Landesverein der Sinti e.V., wechselt nun der Landesverein der Sinti in die Rolle des Veranstalters. Das Bürgerhaus bleibt Kooperationspartner.

Auch beim Projekt 48h Wilhelmsburg ist das „Mitdenken – Mitgestalten – Mitentscheiden“ der zentrale Gelingens-Faktor. 96 Prozent der beteiligten Musiker*innen und 82 Prozent der Orte stimmen der Aussage „48h Wilhelmsburg wird ‚von unten‘ durch die Bewohnerinnen und Bewohner der Elbinseln gestaltet“ voll oder überwiegend zu. Über die Hälfte der Musiker*innen können bestätigen, dass sie durch ihre Teilnahme an 48h Wilhelmsburg Handlungsideen und Kompetenzen erwerben,

um sich aktiv für ihre Belange einzusetzen. Das ergab eine Evaluation von 2013.

Die wichtigste Kompetenz der Mitarbeiter*innen des Bürgerhauses ist es heute, aktive Netzwerkknoten zu bilden, größtmögliche Handlungsrahmen für die Akteursgruppen der Projekte zu schaffen und die Umsetzung sicherzustellen. Das erfordert hohen Zeiteinsatz für die Kommunikation, oft auch diplomatisches Geschick und umfangreiches Management von (Entscheidungs-)Prozessen. Auf alle Fälle ist es eine anstrengende Art zu arbeiten, deren Wirkung oft erst über einen langen Zeitlauf sichtbar wird. Belastet ist diese Arbeit zudem durch die strukturelle Unterfinanzierung des Bürgerhauses und die daraus folgende Bindung erheblicher Ressourcen im Fundraising.

Diesen Langstreckenlauf bewältigt das Bürgerhaus durch das Wissen, dass die Repräsentation der parlamentarischen Vertreter*innen Wilhelmsburgs auf dünnem Eis steht. Auf Grund ihres Status als Ausländer*innen sind 32 Prozent der Wilhelmsburger*innen laut der „Hamburger Stadtteilprofile 2014“ des Statistikamt Nord von Wahlen ausgeschlossen. Die Wahlbeteiligung lag bei der Hamburgischen Bürgerschaft 2015 mit 42 Prozent deutlich unter dem Hamburger Durchschnitt. Das heißt, nur 29 Prozent der Wilhelmsburger Bevölkerung sind real an der repräsentativen Demokratie beteiligt. Sie braucht daher zwingend partizipative Verfahren als Ergänzung. Die Notwendigkeit grundlegende demokratische Werte – Mitdenken, Mitgestalten, Mitentscheiden – erlebbar zu machen, sieht das Bürgerhaus deutlich über das Feld „Kultur“ hinaus.

Mit dem Projekt „Perspektiven! Miteinander planen für die Elbinseln“ sorgt das Haus z. B. dafür, dass die Bedarfe der ansässigen Bevölkerung in die umfangreichen Planungen zum Bau neuer Wohnquartiere in Wilhelmsburg, zum frühestmöglichen Zeitpunkt, nämlich bereits in die Auslobung der städtebaulichen Wettbewerbe, einfließen. Das Bürgerhaus entwickelt und organisiert Bürger*innenbeteiligung in einem Aushandlungsprozess mit z. B. dem Beirat für Stadtteilentwicklung, dem Bezirksamt Hamburg-Mitte und der IBA Hamburg GmbH. ■

KONTAKT

Stiftung Bürgerhaus Wilhelmsburg
Mengestraße 20 · 21107 Hamburg · www.buewi.de
www.musikvondenebinseln.de/48h · www.perspektiven-elbinseln.de

Zeigt euch und euer Engagement

„Du bist ausschlaggebend für deine Umwelt und für deine Stadt.“ Unter diesem Motto spricht das Projekt **Grünanteil** der **MOTTE** institutionsübergreifend Akteure der Stadtnatur, des Urban Gardening und der Umweltbildung an und lädt sie ein, ihre Ideen und Projekte gemeinsam sichtbar zu machen – mit Hilfe einer Partizipationsplattform.

AUTOR: FABIAN BERGER



Öffentliches Grün entdecken und andere daran teilhaben lassen

Es sind bereits sehr vielfältig spezialisierte Akteure für den Erhalt, die Nutzung oder den Ausbau von Stadtnatur und öffentlichem Grün aktiv. Privatpersonen, Initiativen, Vereine oder Institutionen nutzen und pflegen Gärten, Baumscheiben, Schutzflächen, öffentliche Spielplätze und Parks oder auch brach liegende und bewirtschaftete Grundstücke. Sie alle engagieren sich dafür, ein Bewusstsein für den Zusammenhang „eines guten Lebens und den Erhalt einer gesunden Natur“ in

der Stadtgesellschaft und vor Ort in den Stadtteilen stark zu machen. Zeitgleich wünschen sich viele Menschen in der Stadt, einen leichten und ungezwungenen Zugang zur Natur.

Doch häufig wissen Engagierte und Interessierte kaum oder wenig voneinander. Um die Potenziale und Bedürfnisse zusammenzuführen, nutzt Grünanteil eine Online-Landkarte, auf der alle Inseln des Engagements gefunden und als Beziehungsnetz verstanden werden können.

Die Online-Landkarte stellt dabei selbst ein Beteiligungsangebot zur freiwilligen Selbstdarstellung und Vernetzung dar: Ideen, Themen und Angebote müssen selbstständig auf der Plattform eingetragen und verwaltet werden. So sind die Nutzer für ihre Inhalte verantwortlich und ansprechbar. Sie können eine Verlinkung zur eigenen Webseite auf der Karte verorten und eine eigene Beschreibungsseite anlegen. Um die Inhalte von Ansprüchen Dritter – z. B. internationaler Internetunternehmen – frei zu halten, wurden Opensource-Sprachen verwendet.

Seit der öffentlichen Betatestphase ist der Entwicklungsprozess ein Angebot zum Dialog mit den Nutzern der Plattform. Fühlt Euch angesprochen! Riskiert einen Blick! Zeigt Euch und Euer Engagement!

Und: Die Programmierung der Partizipations-Plattform kann auch für andere Themen der Stadtteilkultur wiederverwendet werden. Auch hier kann partizipiert werden. ■

KONTAKT

MOTTE – Stadtteil&Kulturzentrum
 Fabian Berger · grünanteil · Eulenstraße 43 · 22765 Hamburg · 0157/31 30 60 51
 post@gruenanteil.net · www.gruenanteil.net · www.diemotte.de

FOTO: FABIAN BERGER

Hören und gehört werden

Seit über zehn Jahren verfolgt die **MOTTE** mit ihren auditiven Projekten partizipative Ansätze in der Medienarbeit mit und von Kindern und Jugendlichen. Ein Rückblick.

AUTOR: CLEMENS HOFFMANN-KAHRE

Alles begann 2005 mit der Förderung eines Tonstudios in der MOTTE: Kinder und Jugendliche konnten hier eigene Radiosendungen produzieren und im Bürgerkanal TIDE 96.0 senden. Sie konnten sich mit ihrer Sichtweise auf die gesellschaftliche Entwicklung und der Darstellung ihrer Lebenswelt Gehör verschaffen. Im Projekt „Es macht klick – hingehört!“ wurden 2007 dann schon Podcasts erstellt und kleine Audiobeiträge für das Internet produziert.

2009 konnte die MOTTE schließlich das dreijährige Pilotprojekt „Ohrlotsen“ in Zusammenarbeit mit Schulen, Stadtteilzentren, Bücherhallen, Museen und verschiedenen anderen Einrichtungen in und um Hamburg beginnen. Im Rahmen einer kritisch-reflektierenden aber ebenso künstlerisch-ästhetischen Medienarbeit bekamen junge Menschen die Möglichkeit, sich mit ihrer unmittelbaren Lebenswelt und neuen Themen auseinanderzusetzen und die Möglichkeiten der eigenen Selbstwirksamkeit zu erweitern. Gleichzeitig wurde ihre Zuhör-, Sprach- und Medienkompetenz gefördert.

2014 starteten die „Ohrlotsen“ in Partnerschaft mit AUDIYOU das dreijährige Modellprojekt „Hört mal – Hamburg“. In dieser Kombination wurde wieder deutlich, wie gerade die auditiven Medien einen niedrigschwelligen Zugang zum Selbermachen und Selbstgestalten bieten: In den Jahren 2014 und 2015 nahmen über 500 junge Menschen an diesem Projekt teil und produzierten über 200 Hörbeiträge für den auditiven Stadtplan www.hoertmal-hamburg.de.

Den Teilnehmern der Ohrlotsen-Projekte wird grundsätzlich ein hohes Maß an Mitbestimmung abhängig von Alter und Fähigkeit zur Abstraktion eingeräumt. Die Kinder und Jugendlichen bestimmen immer über Inhalte und das Programm der Radiosendungen, die Umsetzung ihrer Beiträge und über ihre eigenen Hörgeschichten. Die Medienpädagogogen der Ohrlotsen



FOTO: OHRLOTSEN

sind lediglich unterstützend tätig und nehmen sich zurück, wenn die Teilnehmer ihr Thema gefunden haben. So kann Partizipation im medialen Umfeld gelingen.

Kinder und Jugendliche wachsen daran, wenn sie nicht nur an gesellschaftlichen Entscheidungen teilhaben können, sondern in praktischer Auseinandersetzung auch die „mediale Macht“ erkennen. Mit dieser kritisch-reflektierten Haltung können sie die Medien für ihre Zwecke nutzen, um auf ihre Fragen auch Antworten zu bekommen. ■

KONTAKT

MOTTE – Stadtteil & Kulturzentrum
Ohrlotsen · Eulenstraße 43 · 22765 Hamburg · 040/399262-0
hoffmann-kahre@diemotte.de · www.ohrlotsen.de · www.diemotte.de

Die Ohrlotsen werden oder wurden u. a. gefördert von:

Aktion Mensch, Gabriele Fink Stiftung, Hamburgische Kulturstiftung, PwC Stiftung, BürgerStiftung Hamburg, Inge und Georg Nordmann Stiftung, Deutsches Kinderhilfswerk

Partizipation tut not

Stadtteilkultur ist einfach keine Stadtteilkultur, wenn die Nutzer*innen keinen Zugriff auf die Gestaltung des Angebots und des Kulturzentrums haben. Ein gutes Beispiel hierfür ist eine Aktion des **Bürgerhaus in Barmbek**, die auf den ersten Blick nicht viel hermacht, bei genauerer Betrachtung aber viele Aspekte gelungener Partizipation in sich birgt: **Das Bemalen der Café-Bestuhlung.**

AUTOR: ULLI SMANDEK

Es ging um die Neugestaltung des erweiterten Café-Bereichs. Für eine neue Bestuhlung reichte das Geld nicht. Die alten Stühle waren noch brauchbar, aber nach 20 Jahren Nutzung recht unansehnlich geworden.

Das Stadtteilkulturzentrum rief zu einem Arbeitswochenende auf, bei dem die Stühle unter Anleitung umgestaltet werden sollten. Vorgegeben waren der Zeitrahmen und der Stil der Gestaltung: Shabby Chic. Die Teilnehmer*innen hatten die Wahl, wie „shabby“ ihre Produkte werden sollten, und welche Farben sie einsetzen wollten.

Die kleine Aktion entfaltete enorme Wirkung. Fünfzehn Personen beteiligten sich an einem oder beiden Tagen und bearbeiteten stundenlang einen oder mehrere Stühle. Am Ende sahen die vierzig Stühle sehr anders aus. Aber das war nur die Produktebene. Weitere Effekte waren: Ein befriedigendes Wochenende mit viel Kontakt und Spaß (sozialer Kontext), persönlichem kreativem Ausdruck (Selbstbestimmung) und einem deutlich sichtbaren Effekt (Erfolg).

Die Partizipation lag im Mitgestalten eines – wenn auch kleinen – Aspekts des gemeinsamen Zentrums. Das aktive Begreifen, Erfassen, Behandeln ist immer auch ein „Zueigmachen“ des Objekts.

Über die Einsparung der Anschaffungskosten für neue Stühle hinaus hat das Bürgerhaus nun eine Café-Möblierung, die kreative Möglichkeiten aufzeigt und von der Liebe der Nutzer*innen zu ihrem Zentrum zeugt. Die Aktion beweist, dass es im Bürgerhaus in Barmbek möglich ist, sich einzumischen, und sie lädt dazu ein, nicht nur das Café, sondern auch das Haus und die eigene Umgebung mitzugestalten.

PARTIZIPATION IM STADTTEIL: DER STADTTEILRAT BARMBEK-NORD

Ein Stadtteil ist u.a. auch ein kulturelles Projekt, an dem es teilzunehmen gilt. Barmbek-Nord – und vor allem seine beiden Stadtteilkulturzentren die Zinnschmelze und das Bürgerhaus in Barmbek – hat einige Erfahrung mit Partizipation. Bei der Entstehung stand die Ausgestaltung von Zinnschmelze und Bürgerhaus im Vordergrund: „Kultur für alle“ und „Unser Zentrum“ kommen ohne Teilnehmende nicht aus. Ab 2000 nahmen die beiden Zentren gemeinsam den Stadtteil in den Blick und an die Hand: Bürgerbefragungen, Kulturaktionen außerhalb der Zentren, Stadtteilforen und Stadtteilvernetzung.

Mit einem Sanierungsgebiet und einem Gebiet der Aktiven Stadtteilentwicklung kam eine neue Dimension hinzu: Hier

ging es nicht mehr um Ideen, die freundlicherwise berücksichtigt werden sollten. Hier sollten die Beiräte ganz offiziell zu Planungsvorhaben Position beziehen.

Nachdem die Arbeiten im ersten Gebiet abgeschlossen waren, folgte der nächste Schritt: Die Gründung eines Stadtteilrats. Der Stadtteilrat Barmbek-Nord ist eine Partizipation, bei der die Frage nach dem Gelingen noch nicht abschließend geklärt ist. Mit dem Übergang vom Beirat zum Rat entfielen erhebliche Hilfen:

- Eine klare Vorgabe durch das Erneuerungsprogramm, welche Projekte und Themen zu prüfen seien.
- Eine gute und engagierte professionelle Begleitung durch eine eigens installierte Gebietsbetreuung und durch den Bezirk.
- Die vorgeschriebene Informationspflicht der beteiligten Fachämter, was die Planung der Projekte betrifft.
- Eine vorgegebene Organisationsstruktur mit klaren Aufgaben und Befugnissen.

Diese Verluste auszugleichen, fordert ein deutliches Mehr an Engagement von den Teilnehmenden. Im ersten Jahr klärte der Rat seinen formalen Rahmen, die Aufgabenverteilung zwischen Sprecherteam, Plenum und den Arbeitsgruppen, auf die dieser Stadtteilrat stark setzt, und er stellte seine Öffentlichkeitsarbeit auf. 2015 ging es um die Ergebnisse der Arbeitsgruppen und um die Kontakte zu anderen (Bei)Räten. Für 2016 stehen die Fokussierung auf Schwerpunkte und das wirksame Verfolgen dieser auf dem Programm. Die Anforderung an die Akteure ist immens. Zum Glück ist der Rat im Stadtteil offenbar sehr attraktiv: Bei fast jeder Sitzung treten neue Mitglieder ein. Das macht Mut zum Weiterpartizipieren. ■

KONTAKT

Bürgerhaus in Barmbek e.V.

Lorichsstraße 28 A · 22307 Hamburg · 040/630 40 00

hallo@buergerhaus-in-barmbek.de · www.buergerhaus-in-barmbek.de



Aus alt wird „shabby chic“ für das neue Bürgerhaus-Café

Partizipieren am Goldbekkanal

Das **Goldbekhaus** hat zwei neue Partizipations-Projekte auf den Weg gebracht: Das Inklusions-Projekt „All Inclusive“ und das Raum-Öffnungs-Projekt „Freiräume schaffen“.

AUTOREN: JAN KNACKSTEDT UND PETER RAUTENBERG

ALL INCLUSIVE

Das Projekt All Inclusive entwickelt auch im Jahr 2016 unter dem Motto „STAND UP!“ Bildungs- und Freizeitangebote in Kooperation mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, deren gesellschaftliche Teilhabe erschwert ist. Mit „STAND UP! Paddling“ will das Goldbekhaus die Wasserwege der Stadt erobern. Unter „STAND UP! Media“ erforscht das Projekt in Workshops die Sozialen Medien und Medientechniken wie Blogging oder

Film. Bei „STAND UP! Acting“ geht es um eine Annäherung an die performativen Künste.

Das Projekt möchte auch dazu beitragen, Sportvereine sowie Organisationen, die sich haupt- oder ehrenamtlich für weniger privilegierte Menschen engagieren, zu vernetzen. In Fortbildungen zum Thema Stand Up Paddling gibt es dafür Anregungen und Unterstützung.

Ziel des Projektes ist es Schlagwörter wie Integration, Inklusion und Interkulturalität überflüssig zu machen, weil die dahinter stehende Praxis ein selbstverständlicher Teil unserer Normalität geworden ist.

FREIRÄUME SCHAFFEN

Am Anfang war der Freiraum. Vor rund vierzig Jahren brauchten Menschen in Winterhude Platz, um ihre Ideen zu verwirklichen, gingen auf die Suche, probierten an verschiedenen Stellen etwas aus, entdeckten letztlich das Industriegebäude am Gold-

bekkanal für sich und sorgten für den Start des Projektes Goldbekhaus.

Den 35. Geburtstag im September 2016 nimmt das Goldbekhaus deshalb als Anlass zu sagen: Wir versuchen, das eigentlich Unplanbare vorwegzunehmen und Möglichkeitsräume zu eröffnen, von denen wir nicht wissen und nicht ahnen, wie sie aussehen könnten. Das Goldbekhaus bietet Fläche und hilft bei der Umsetzung der Ideen. Das Ziel ist, 35 kleine und größere Freiräume bespielen zu lassen: Zum Teil wird es um konkrete Räume im Goldbekhaus gehen, die als Freiräume definiert werden, zum anderen will das Haus dabei helfen, auf die Suche zu gehen, und mit kreativen Menschen dort etwas freiräumen, wo etwas passieren kann, was andere berührt, bewegt, belustigt zum Nachdenken bringt, herausfordert und zum Teilen mit anderen geeignet ist. ■



KONTAKT

Goldbekhaus

Moorfuhrweg 9 · 22301 Hamburg

All Inclusive · Jan Knackstedt · 040/27870222 · jan.knackstedt@goldbekhaus.de

www.goldbekhaus.de/Marken/All_Inclusive

Freiräume schaffen · Peter Rautenberg · 040/27870210

peter.rautenberg@goldbekhaus.de · www.goldbekhaus.de/Marken/Freiraeume

Die Magie der Handpuppe



FOTO: PETER RÄCKER

Teilhabe ist eine feine Sache: Man veranstalte einen Puppenbaukurs für Kinder und Jugendliche und schon ist sie gegeben, die Teilhabe am Kulturleben. Ganz so einfach ist es für das Hamburger Puppentheater allerdings nicht – erst recht nicht, wenn solche Aktionen außerhalb fester Strukturen stattfinden. Zum Beispiel in Flüchtlingsunterkünften.

AUTOR: PETER RÄCKER

Können sie sofort kommen, die Kinder hier gammeln rum.“ Diesen Hilferuf erteilte das Hamburger Puppentheater Anfang 2015. „Ohne die Erfahrungen, die wir in den vergangenen zehn Jahren gesammelt haben, wäre es danebengegangen“, sagt Peter Räcker vom Hamburger Puppentheater. Den Anstoß zu den Puppenbau- und Puppenspielpraxis-Workshops an Schulen und Kindergärten vor gut zehn Jahren gab die Entscheidung, an Hamburger Schulen das Fach „Darstellendes Spiel/Theater“ wieder einzuführen.

Puppenbau und -spiel kommen in der Lehrerausbildung zu diesem Fach aber nicht vor. Und so lag es nah, dieses nachzuholen: Bevor ein Workshop in einer Klasse durchgeführt wird, absolvieren die Lehrkräfte ein Vorbereitungsseminar bei Wolfgang Buresch und Peter Räcker. Das Prinzip hat sich bewährt: Selbst erlebte Bau- und Spielaktion ist wirkungsvoller als das bloße Reden über sie. Seit 2004 haben so 20.000 kleine und große Kinder aus Kindergärten und Schulen an den Workshops des Theaters mit ihren gut vorbereiteten Lehrern teilgenommen.

Die Workshops des Puppentheaters gerieten auch ins Blickfeld der Leiter der Flüchtlingsunterkünfte Hamburgs. Einzig ein

Raum ohne Teppichboden mit Tischen und Stühlen sind die Voraussetzungen für eine Bauaktion. Alles Andere hat das Theaterteam an Bord. So konnten 2015 bereits 800 Flüchtlingskinder an dieser Kulturform teilhaben.

Neben der praktischen Bau- und Spielerfahrung passiert noch etwas anderes in den Workshops: Eine Schülerin, die sich mit ihrer fertiggestellten Puppe beschäftigte, flüsterte ihr ins Ohr: „Du bleibst jetzt mein ganzes Leben bei mir!“ Das Mädchen hat sich einen Freund geschaffen, der Dinge kann, die man nicht so leicht bekommt: Der Freund ist geduldig, hat Zeit, hört zu, kann mit Nicken und Kopfschütteln antworten. Aber das Wichtigste: Er ist verschwiegen. Was wird ein Kind der Flucht seinem selbst gebauten Freund alles anzuvertrauen haben? ■

KONTAKT

Hamburger Puppentheater
Bramfelder Straße 9 · 22305 Hamburg · 040/23934600
info@hamburgerpuppentheater.de · www.hamburgerpuppentheater.de

KULTUR- HIGHLIGHTS APRIL

präsentiert von
kultur-hamburg.de

Mehr Kultur gibt es unter:
www.kultur-hamburg.de

FR 1. APRIL · 10 UHR

Kindertheater: Das Ende der Welt

Gastspiel von marks & schleker,
ab 7 Jahre, 7/6€

► FUNDUS THEATER, Hasselbrookstraße 25

FR 1. APRIL · 20 UHR

Klassisches Konzert:

Ko Abalone-Quartett und das Duo

Christiane Carstensen & Ulf Mummert

Auf den Hamburger Gitarrentagen, 18/14€

► Kulturhof Dulsberg, Alter Teichweg 200

SA 2. APRIL · 20 UHR

Theater: Adams Äpfel

Vom Theatrium Figurentheater aus Dresden,
Figurentheater für Erwachsene, 15/11€

► Hamburger Puppentheater,
Bramfelder Straße 9

SO 3. APRIL · 16 UHR

Fest: Ataya

Afrikanisches Tanzfest, Eintritt frei

► Bürgertreff Altona-Nord mit BiB,
Gefionstraße 3

DI 5. APRIL · 20 UHR

Comedy: Stand Up Comedy

Das Open Mic in Billstedt
mit dem Comedian Frank Eilers

► Bambi galore, Öjendorfer Weg 30a

FR 8. APRIL · 20 UHR

Comedy: Elternabend

Comedyshow mit Frank Eilers,
Jörg Schumacher und Till Frey, 13/9€

► ella Kulturhaus Langenhorn, Käkenflur 30

FR 8. APRIL · 20.30 UHR

Konzert: Eduardo Macedo und Trio Brasil

Von Samba de Roda bis zum Forró,
im Rahmen des Creole Festivals,
AK 15/13€, VVK 12/10€

► Goldbekhaus, Moorfuhrtweg 9

SA 9. - MO 11. APRIL

Festival: Big Bang Festival

Neue Musik, Jazz und Percussion-Orgien
inszeniert für Kinder, Jugendliche und ihre
Familien, organisiert von KinderKinder e.V.

► Kampnagel, Jarrestraße 20

SO 10. APRIL · 11 & 15 UHR

Kindertheater: Tafiti

Premiere vom Figurentheater Wolkenschieber

► Hamburger Puppentheater,
Bramfelder Straße 9

SO 10. APRIL · 18 UHR

Hörspiel: HÖRSPIEL im Wohnzimmer!

Jeden 2. Sonntag im Monat, Eintritt frei

► Ein Wohnzimmer in Barmbek

SO 10. APRIL · 16 UHR

Theater: Warum nicht Vegas?

Musikkomödie vom Aelita Musiktheater, 10/8€

► Bürgertreff Altona-Nord mit BiB,
Gefionstraße 3

MO 11. APRIL · 19.30 UHR

Konzert: Weltkapelle Wilhelmsburg

Globale Musik jeden 2. & 4. Montag im Monat

► Kulturkapelle Wilhelmsburg, Am Inselpark

DO 14. APRIL · 20 UHR

Konzert: Welcome Music Session

Interkulturelle Jamsession, Eintritt frei

► Zinnschmelze, Maurienstraße 19

FR 15. APRIL · 19.30 UHR

Konzert: Hot Shots

Jazz im Kulturtreff, Eintritt frei

► Kulturtreff Niendorf,
Ernst-Mittelbach-Ring 47

FR 15. APRIL · 20 UHR

Theater: MS Meine Freiheit

Schwarze Komödie, 13/9€

► ella Kulturhaus Langenhorn, Käkenflur 30

FR 15. APRIL · 20 UHR

Konzert: Meta ti Fourtouna

Chansons, traditionelle Lieder und Tänze
aus Griechenland, 12€

► Senator-Neumann-Heim,
Heinrich-von-Ohlendorff-Straße 20

SA 16. APRIL · 15 UHR

Kindertheater: Der Zauberer von OZ

Premiere der MOTTE-Theaterkinder, 5/3€

► MOTTE, Eulenstraße 43

SA 16. APRIL · 20 UHR

Comedy: Neutral war gestern

Der Schweizer Alain Frei nimmt Abschied von
der Neutralität, AK 16,50/14€, VVK 14/12€

► Goldbekhaus, Moorfuhrtweg 9

MO 18. APRIL

Sonstiges: 4. Bausymposium

Zur Kooperation und gelebten Partizipation
zwischen FHH und Gängeviertel

► Fabrique im Gängeviertel, Valentinskamp 34

MI 20. APRIL · 19.30 UHR

Vortrag: Hamburg global:

Gewinner und Verlierer

In Kooperation mit Attac/Alstertal-Walddörfer,
Eintritt frei, Spenden willkommen

► Begegnungsstätte Bergstedt,
Bergstedter Chaussee 203

SA 23. APRIL · 20 UHR

Konzert: mond.line – die mehrzahl von himmel

Mal melancholisch, mysteriös, aber auch
charmant, unterhaltsam und erfrischend, 12€

► KulturWerkstatt Harburg, Kanalplatz 6

MI 27. APRIL · 10 UHR

Klassisches Konzert:

Elbwichtel: Bei Ebbe und Flut

Kinder von 3 bis 6 Jahren lernen verschiedene
Instrumente kennen

► Kultur Palast Hamburg, Öjendorfer Weg 30a

DO 28. APRIL · 20 UHR

Kindertheater:

1944 – Es war einmal ein Drache

Vom Tandra Theater

► Eidelstedter Bürgerhaus,
Alte Elbgaustraße 12

FR 29. APRIL · 10.30 UHR

Kindertheater: Metamorphosen

Vom Freiraum Theater, ab 6 Jahre, 3/2€

► Kölibri, Hein-Köllisch-Platz 11+12

FR 29. APRIL · 20.30 UHR

Comedy: Bis in die Puppen

Andrea Bongers: Kind weg, Mann weg,
Hund tot – und jetzt? 15/13€

► MOTTE, Eulenstraße 43